



# WIR im Bistum

Pressestelle Bistum Augsburg | August 2020 | Nr. 21



Bilden eine Wohngemeinschaft (von links):  
Joshua Chipana, Benjamín Carvajal, Paulina Candia und Fidel Donoso.

**... der kann was erleben, weiß der Volksmund. Eine „Reise“ im üblichen Sinn ist es freilich nicht, was die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des „Reverse“-Programms im Weltfreiwilligendienst machen, sondern so viel mehr.**

Benjamín Carvajal strahlt über das ganze Gesicht, als er am anderen Ende des Ursberger Klosterbiertgartens „seine“ Gruppe erblickt. Auf sein fröhliches „Servus!“ tönt ein vielstimmiges Lachen und lautes Hallo zurück. Es ist klar: Benjamín versteht sich gut mit den Bewohnern des Dominikus-Ringeisen-Werks (DRW), die er betreut, und sie sich mit ihm. Für Sonja Treffler ist das eine große Bestätigung: Die gelernte Sozialpädagogin und Fachfrau für interkulturelle Trainings begleitet seit 2017 im Bistum Augsburg junge Menschen aus Chile und Peru, die für ein Jahr im DRW in Ursberg Menschen mit Behinderung pflegen und betreuen.

„Reverse“ – oder, wie es im Amtsddeutsch des zuständigen Bundesfa-

milienministeriums korrekt heißt, „die Süd-Nord-Komponente im Freiwilligendienstprogramm weltwärts“, wird im Bistum Augsburg seit 2018 durchgeführt: Neun junge Erwachsene aus Chile und Peru haben bereits in Ursberg gearbeitet, gelernt und vielfältige Erfahrungen gemacht.

Da ist zum Beispiel Joshua Chipana. Der 27-jährige Peruaner arbeitete eigentlich als Sonderpädagoge an einer integrativen Grundschule. Nach Deutschland lockten ihn die deutsche Sprache („Die ist sehr schön!“) und Kultur. In Ursberg hat er nun Gelegenheit, für seinen großen Traum Erfahrungen zu sammeln: Joshua möchte in Peru ein Hilfszentrum für Kinder mit Behinderungen gründen, denn Einrichtungen wie das DRW sind leider bislang Mangelware in dem Andenstaat. Auch seine Kollegen aus dem Freiwilligenjahr sind begeistert: „Jeden Tag lerne ich neue Dinge“, sagt Fidel aus Chile, und auch Benjamín ist glücklich: „Hier fühle ich mich wie zuhause“. Die beiden hoffen, in Deutschland bleiben und hier

eine Ausbildung machen zu können. Die 27-jährige Paulina Candia aus dem chilenischen Los Ángeles – nicht zu verwechseln mit der 9.000 Kilometer weiter nördlich gelegenen Hollywood-Metropole – ist sogar schon seit Januar 2019 hier. Die gelernte Buchhalterin hatte das Reverse-Programm über Deutsche kennengelernt, die ihren Weltfreiwilligendienst in Chile absolviert hatten. Paulina wird sich nun ab 2021 in Deutschland zur Pflegehelferin ausbilden lassen.

Die Corona-Pandemie haben die vier bislang gut überstanden, auch wenn sowohl der Sicherheitsaufwand im DRW als auch die Sorgen um die Familie zuhause groß waren. Im Gegensatz zu den deutschen Freiwilligen im Ausland konnten sie in ihrem Einsatzland bleiben. Und gab es sonst Schwierigkeiten in ihrer Zeit hier? Nur das Ursberger Schwäbisch, da sind sich die vier einig. Doch mittlerweile ist auch diese Hürde gemeistert, und so wissen sie auch beim Anstoßen im Biergarten, auf was es zu achten gilt: „Ins Aug’ luaga!“ *Text und Foto: Julian Schmidt*

# Ein Geschichtsbuch, aber kein Schreiberling

60 Jahre Priester,  
25 Jahre Bischof:  
Randnotizen zu  
einem nicht  
alltäglichen  
Doppeljubiläum



Weihbischof Grünwald saß bei der Feier seines Doppeljubiläums im Dom, blickte vor sich auf den Boden und verzog keine Miene, während Bischof Bertram die Festpredigt hielt. Auch nicht, als der Prediger mit seinen Worten „einen wunden Punkt“ traf, wie der Weihbischof im Gespräch mit „WIR im Bistum“ erzählt. Denn der Bischof bezeichnete den Jubilar als „Geschichtsbuch“ und versuchte ihn davon zu überzeugen, die vielen rund um den Dom erlebten Anekdoten doch noch aus dem Gedächtnis niederzuschreiben.

Große Hoffnungen macht der Weihbischof ihm allerdings nicht. „Ich bin eben kein Schreiberling“, gesteht er. Das sei schon immer so gewesen. Es war Mitte der 1960er-Jahre. Bei einer Fortbildung sei der damalige Generalvikar Martin Achter auf den jungen Priester zugekommen und habe ihm mitgeteilt, dass er zum Domvikar ernannt und Sekretär im Ordinariat werden solle. Eine seiner Hauptaufgaben:

das Erstellen des Amtsblatts. Für Josef Grünwald war dies zunächst ein schrecklicher Gedanke. „Ein Grund für schlaflose Nächte, weil ich die Sorge hatte, dass ich sämtliche Artikel selber schreiben müsste“, erinnert sich der Doppel-Jubilar Jahrzehnte später.

Auch sein Vater sei damals nicht gerade begeistert gewesen, als es für den Sohn nach dessen Kaplanszeit in die Bistumsverwaltung ging. „Er hoffte, dass ich eine Pfarrei auf dem Land bekomme, in der er mich dann in seinem Ruhestand besuchen und ein wenig garteln könne“, entlarvt der Weihbischof den nicht ganz uneigenen Gedanken seines Vaters. Schon früher habe er ihm als ehrenamtlicher Kirchenschweizer das Leben im Dom schwergemacht, berichtet er mit einem Lächeln auf den Lippen. Zu den damaligen Aufgaben seines Vaters gehörte es nämlich, den Domprediger zur Kanzel zu führen. Als nun sein Sohn als Diakon einmal sonntags von Domprediger Johann

Oberstaller darum gebeten wurde, die Predigt für ihn zu übernehmen, entgegnete er ihm: „Dich führ ich aber nicht dahin.“

Aus dem Wunsch des Vaters mit dem Garteln wurde nichts. Das Bischöfliche Ordinariat und der ihm seit Kindesbeinen vertraute Augsburger Dom blieben seine Hauptwirkungsstätte – vom Domkaplan bis zum Diözesanadministrator. Seine Verbundenheit zu Heimat und Dom fand ihren Ausgleich und Gegenpol zeit lebens in Grünwalds Pilgerleidenschaft. Seit 1975 begleitet und unterstützt er den Augsburger Wallfahrerverein nun schon als dessen Präses.

Für den Weihbischof mussten es nicht immer die großen Pilgerreisen nach Rom, Lourdes und ins Heilige Land sein. Ungezählte Male fuhr Josef Grünwald nach Altötting oder brachte seine Anliegen zu Fuß vor die Knotenlöserin nach St. Peter am Perlach. Beides ist wegen Corona für ihn aktuell nicht möglich. Der Wallfahrerverein hat seine traditionelle Fahrt nach Altötting abgesagt und auch die Tür zur Knotenlöserin ist immer noch verschlossen, was er in den vergangenen Monaten bei seinen täglichen Spaziergängen schmerzlich feststellt.

Dabei hätte der 83-Jährige momentan so einiges, was er der Knotenmadonna persönlich und direkt vor Ort anvertrauen möchte, auch wenn das mit der Feier seines priesterlichen und bischöflichen Doppeljubiläums – mit zeitlicher Verzögerung – nochmal gut gegangen ist. Der Weihbischof wünscht sich, dass sich das kirchliche Leben mit dem Empfang der Sakramente wieder stabilisiere, sich die Kirchenchöre und kirchlichen Gruppen wieder regelmäßig treffen können und dass Priester und Laien trotz oft unterschiedlicher Meinungen zueinanderfinden. „Denn eine zerstrittene Kirche ist nicht glaubwürdig.“ Eine Glaubwürdigkeit, für die sich Josef Grünwald in allen seinen Ämtern stets einsetzte – im und rund um den Dom. Demnach werden die meisten Anekdoten von ihm wohl auch in Zukunft nur mündlich weitererzählt.

*Text und Foto: Nicolas Schnall*

Anton Stegmair ist seit 1. Mai Bischöflicher Beauftragter für weltkirchliche Aufgaben – ein Themenfeld, für das er sich beruflich und privat seit über 25 Jahren engagiert. Karl-Georg Michel sprach mit ihm über die Folgen von Corona.

**Welche Lehren ziehen Sie aus Corona?**

**Stegmair:** Das Wort „Leben“ hat für mich eine völlig neue Bedeutung gewonnen. Wir leben in einem reichen Land, haben uns angewöhnt, rundum versichert zu sein. Jetzt durch die Pandemie sehe ich, wie zerbrechlich das Leben ist. Ich denke da an Bilder aus Brasilien, Indien oder Südafrika. Wie sehr kann ein kleiner Virus alles durcheinanderbringen!

**Was kann, was muss sich ändern?**

**Stegmair:** Wir beschäftigen uns massiv und mit riesigen Geldsummen mit den Auswirkungen, aber wir gehen die Ursachen nicht an. Mensch und Tier sind sich zu nah gekommen. Wir holzen aber weiter die Regenwälder ab. Wir nehmen den Tieren, die solche Viren in sich tragen, den Lebensraum. Auch hier bei uns wird weiter fleißig zugepflastert. Wir nehmen uns viel mehr, als uns in der Schöpfung als Menschen eigentlich zusteht.

**Und die Natur schlägt mit so einem ganz primitiven Virus zurück?**

**Stegmair:** Ja, in gewisser Weise versucht die Natur zu regeln, wenn etwas aus dem Gleichgewicht geraten ist. Anscheinend will uns die Natur sagen: Wir nehmen uns da zu viel raus.

**Vor fünf Jahren ist die Enzyklika „Laudato si“ erschienen. Was können wir, mit Blick auf Corona, von Papst Franziskus lernen?**

**Stegmair:** Das durchschlagendste Wort der Enzyklika heißt für mich: „Alles hängt mit allem zusammen“. Das sagt man so schnell dahin. Aber die Pandemie führt uns das jetzt sehr deutlich vor Augen. Ähnlich ist das, wenn Papst Franziskus vom „gemeinsamen Haus“ spricht. Wir müssen wieder zusammenbringen, was in un-



## „Mit Freude wieder die Einfachheit entdecken“

serer Welt, die so sehr auf Effizienz und Kapital allein setzt, auseinanderdividiert wurde.

**Was bedeutet das für die kirchliche Projektarbeit?**

**Stegmair:** Konkret hat das die Auswirkung, dass wir noch genauer auf die Frage der Nachhaltigkeit achten. Nehmen wir als Beispiel Solaranlagen, die für viele unserer Partner Luxusartikel sind, die sie sich nicht leisten können. Wir fördern sie, weil es ihnen hilft, von fossilen Brennstoffen wegzukommen und sie dann ihre Wälder nicht weiter abholzen müssen. „Laudato si“ ist auch eine Sozialenzyklika. Wir achten deshalb sehr auf soziale Aspekte der Projekte. Insgesamt ist die Resonanz sehr gut. Unsere Partner schlagen uns vermehrt Projekte vor, die den Anliegen von „Laudato si“ entsprechen.

**Welchen Beitrag könnten hierzu Pfarreien und auch die Verbände leisten?**

**Stegmair:** Da läuft ja schon einiges. Wir müssen es schaffen, auch hier bei uns die Blaupause „Laudato si“ in die Köpfe zu bekommen. Das fängt beim Druckerpapier an und hört beim Pfarrfest auf. Wenn schon Schweinsbraten, dann bitte bio und regional! Bieten wir fair gehandelten Kaffee an? Unterscheiden wir uns vom Volksfest ne-

benan? Ich weiß, das ist nicht leicht und da kann es schon auch mal Proteste geben. Aber darum muss es gehen, auch hier bei uns.

**Wird die Welt nach Corona besser sein?**

**Stegmair:** Eine spannende Frage! Viele sagen das. Aber wenn ich mir die vielen Kondensstreifen am Himmel anschau oder die Kreuzfahrten, die wieder anlaufen, dann habe ich den Eindruck: Es geht wieder hin zum Alten. Nichts gegen Kreuzfahrten und Tourismus. Aber auch hier ist mir das Thema Nachhaltigkeit wichtig und ich will auch nicht, dass uns Corona nochmal alles lahm legt ...

**Wenn Sie für unsere Zeit einen Wunsch frei hätten. Was wäre das?**

**Stegmair (überlegt):** Ganz am Ende von „Laudato si“ heißt es: „Gehen wir singend voran“. Das ist typisch Franziskus. Auch wenn es um wichtige Themen geht, wir müssen sie mit Freude machen. Vielleicht lernen wir dann auch die Einfachheit neu. Dass wir uns nicht über das Luxuriöse, Teure, Komplizierte freuen, sondern über die einfachen Dinge des Lebens. Die schöne Natur, den Wald gleich bei mir zu Hause. Dass ich dafür nicht hunderte Kilometer fahren muss. Ja, das wäre mein Wunsch: Dass wir mit Freude wieder die Einfachheit entdecken.

# Übers Handy ins Gebet finden

**Rote Herzchen, Daumen, ein gelbes Lachgesicht: Um diese Symbole drehte sich in den Zeiten des Lock-Downs viel. Auch vor der Jugendarbeit im Bistum Augsburg machten die Auswirkungen der Corona-Pandemie nicht Halt. Die Verantwortlichen in den Jugendstellen und Verbänden wussten mit vielen kreativen Ideen damit umzugehen und verloren den Draht zu den Jugendlichen nicht: über Soziale Medien, Internet, Telefon oder Post. Dabei sind viele Aktionen entstanden, die gekommen sind, um zu bleiben.**

„Wir haben während der Ausgangssperre vor allem auf Instagram und Telefon gesetzt“, blickt Pfarrer und Schulseelsorger Tobias Wolf von der Jugendstelle Memmingen auf die vergangenen Monate zurück. „Unser Online-Angebot haben wir deutlich ausgeweitet, indem wir uns neue Formate überlegt haben: zum Beispiel die Talk-Reihe ‚Check it out‘. In Live-Inter-

views haben wir uns unterschiedlichen Themen genähert, wie etwa ‚Gott und Leid‘.“ Wie gut dies bei den Jugendlichen ankam, zeigen die Klickzahlen: „Wir haben deutlich an Abonnenten gewonnen“, freut sich der Jugendseelsorger. Nur offline wird es in der Jugendstelle auch nach der Corona-Krise nicht mehr weitergehen: „Am Abend vor den Realschul-Prüfungen haben wir einen Segnungsgottesdienst angeboten. Die Jugendlichen fanden es toll, dass sie nicht extra zu einer Messe fahren mussten, sondern auf einfache Weise übers Handy ins Gebet finden konnten.“ Auch nächstes Jahr heiße es deshalb an dieser Stelle wieder online statt offline, so Wolf.

Ins Netz „verlagern“ mussten auch die Pfadfinderinnen der PSG ihr Pfingstzeltlager. „Wir haben ein Portal aufgemacht, auf dem wir Aktionen zum Herunterladen eingestellt haben: Bastel- und Backanleitungen, spirituelle Impulse oder Anleitungen zum Yoga. Zusätzlich gab es einen

„Google-Linkraum“ für Live-Meetings: die Auftakt- und Schlussveranstaltung, Abend- oder Morgenlob“, erklärt Franziska Hankl, Diözesanvorsitzende der PSG. Für Zeltlager-Charme haben die Mädels selbst gesorgt: „Sie haben daheim Höhlen gebaut oder im Wohnzimmer gezeltet“, berichtet Hankl, die im Online-Angebot einen positiven Nebeneffekt bemerkt hat. „Durch Meetings im Netz kann man mehr Leute erreichen, auch Ehemalige, weil Fahrten wegfallen“. Richtige Gruppenstunden könne das Netz trotzdem nicht ersetzen, ist sie überzeugt.

Von einer „digitalen Schwemme“ während des Lock-Downs berichtet auch Wolfgang Böck von der Jugendstelle Weilheim. „Uns war es wichtig, nicht nur das digitale Element zu betonen, sondern auch Greifbares zu ermöglichen. Wir haben deshalb viel per Post verschickt: Streichholzschachteln mit Glücksbringern oder QR-Codes, die zu Impulsen führten.“ Die Wies-Wallfahrt wurde dagegen ins Netz verlegt. „Einige haben sogar Public-Viewings organisiert“, freut sich der Pastoralreferent. Sein Resümee der vergangenen Monate: „Vieles war intensiver, langsamer und sehr wertvoll.“

Keine gelben Smileys, sondern lachende Gesichter in real: Darüber konnte sich Tobias Wolf die vergangenen Wochen freuen. Als die Ausgangssperre gelockert war, hat er eine „JuGo-Tour“ ins Leben gerufen: Jugendliche aus den Dekanaten Mindelheim und Memmingen konnten sich melden, wenn sie eine Messe in ihrer Pfarrei feiern wollten. Fast zehnmals wurde er gebucht. Was er dabei gespürt hat? „Einen großen Hunger nach Glauben. Und da denke ich einfach nur: Cool!“ *Maria Steber*



*Kekse backen per Videoanleitung: Die Pfadfinderinnen haben ihr Pfingstzeltlager einfach auf daheim verlagert.*

*Foto: PSG Diözesanverband Augsburg*

## Impressum

PRESSESTELLE BISTUM AUGSBURG (pba)  
Kornhausgasse 2, 86152 Augsburg  
Telefon: 0821 3166-8322  
Telefax: 0821 3166-8329  
[presse@bistum-augsburg.de](mailto:presse@bistum-augsburg.de)  
[www.bistum-augsburg.de](http://www.bistum-augsburg.de)

**V.i.S.d.P.:** Dr. Karl-Georg Michel (*kgm*)  
**Redaktion:** Nicolas Schnall (*nis*)  
Maria Steber (*mst*)  
Julian Schmidt (*jus*)  
**Gestaltung:** Iris Hahn, Sonja Haller  
**Sie können den Newsletter online bestellen oder abbestellen:**  
[www.bistum-augsburg.de/wir-im-bistum](http://www.bistum-augsburg.de/wir-im-bistum)

**Anregungen, Kritik?  
Machen Sie mit! Wir freuen  
uns.**

